Die Dekantiergefäße befinden sich in einem Gestell, dem sogenannten Schwenkrahmen. Dieser besteht aus einer viereckigen Grundplatte, aus welcher sich an zwei gegenüberliegenden Seiten in der Mitte je ein T-förmiger Träger erhebt. Die Vorderwand des Gestells ist durch ein in der Mitte mit einem Schlitz versehenes Blech abgeschlossen. Der Rahmen ist um eine vertikale Achse drehbar gelagert, welche in den beiden Trägern befestigt und mit einer Kurbel fest verbunden ist. An diese greift nun eine Schraubenspindel an, welche durch eine auf einem Gestell ruhende Schraubenmutter läuft und in eine Kurbel endigt. Bewegt man nun mittels dieser die Schraubenspindel vor- oder rückwärts, so wird hierdurch die Achse des Rahmens gedreht und damit dieser selbst nach hinten oder vorn geneigt. Die Bewegung erfolgt in jedem beliebigen Tempo, so dass durch diese Vorrichtung das Abgiessen der Flüssigkeit von Niederschlägen erleichtert wird. Auf den Boden des Schwenkrahmens stellt man die erforderlichen Bechergläser, welche, verwendet man eine kleinere Sorte von ihnen, durch das oben genannte Blech gehalten werden und mit ihren Ausgüssen aus dem Schlitz des ersteren hervorragen. Der obere Teil des Rahmens dient zur Aufnahme von Schalen und ist zu diesem Zweck mit Ohren versehen. Einhängbare exzentrische Ringe ermöglichen auch das Einsetzen kleinerer Schalen. Werden sehr schwere Schalen benutzt, so legt man vorteilhaft auf den Boden des Rahmens ein Gegengewicht, um den Schwerpunkt mehr nach der Drehungsachse hin zu verschieben.

Die Filtrierspirale¹⁾ als **Heisswassertrichter** zu benutzen, gibt H. Stoltzenberg²⁾ an. Das Anheizen der zum Filtrieren heiss gesättigter Lösungen dienenden Heisswassertrichter erfordert immerhin einige Zeit, und Lösungen, bei denen Chloroform etc. als Lösungsmittel benutzt wurde, verdampfen schon während des Filtrierens, sobald der Trichter zu heiss geworden ist. In diesem Falle leistet nun die Filtrierspirale gute Dienste, welche nicht vorzuwärmen ist, weil sie — aus dünnem Rohr gebogen — nur wenig Glasmasse enthält. Versieht man eine solche Spirale mit einem Faltenfilter und hängt sie in ein Becherglas, so filtriert eine Lösung, ohne Rückstand zu hinterlassen, rasch hindurch. Es steigen nämlich die heissen Dämpfe der

¹⁾ Vergl. diese Zeitschrift 48, 46.

²⁾ Chemiker-Zeitung 33, 738.

bereits durch das Filter gelaufenen Flüssigkeit wieder auf und erwärmen sowohl das Filter wie auch die Spirale.

Ein neues Butyrometer hat Lobeck¹⁾ eingeführt. Die Messröhre der für die Bestimmung des Fettes in der Milch anfangs verwendeten Butyrometer besitzt einen kreisförmigen Querschnitt, welcher wegen der geringen Fettmenge nur einen geringen Durchmesser aufweist. Hierdurch wird jedoch die Ablesung der Fettschicht erschwert. Um diesem Übelstand zu begegnen, konstruierte man durch Zusammendrücken der Messröhre die Flachbutyrometer, bei denen allerdings damit auch eine Verbreiterung des Lumens der Röhre und eine solche der Fettschicht erreicht wurde. Auf der anderen Seite aber stellte sich hierbei eine häufig auftretende Verzerrung des Meniskus infolge der Adhäsion ein. Erstere machte sich namentlich bei Magermilch-Untersuchungen fühlbar, indem bei einem Fettgehalt der Milch von 0,1 % oder weniger eine Ablesung fast unmöglich wurde. Das Fett bildet nämlich unter diesen Umständen keine zusammenhängende Schicht mehr, sondern sammelt sich in Form von Tröpfchen an der Schmalseite der Messröhre. Die bekannten Planbutyrometer besitzen zwar einen kreisförmigen Querschnitt der Messröhre und eine breite Schaulfläche, es fehlt aber bei ihnen die Verbreiterung des Lumens. Bei dem vom Verfasser konstruierten Instrument, Optikbutyrometer genannt, ist nun das kreisförmige Lumen der Messröhre exzentrisch in dieser angeordnet und ferner die Glaswand nach der Seite der Skala hin verstärkt. Hierdurch wirkt dieser Teil als Vergrößerungsglas und lässt das Lumen der Messröhre breiter, deutlicher und ohne Verzerrung des Meniskus erscheinen. Die Ablesung der Fettschicht in diesem Butyrometer, welches sonst die übliche Gestalt zeigt, wird auf diese Weise erleichtert.

II. Chemische Analyse anorganischer Körper.

Von

H. Weber.

Zur titrimetrischen Bestimmung des Hydroxylamins hatte A. Stähler²⁾ vor einigen Jahren eine Methode vorgeschlagen, bei welcher das Hydroxylamin mit eingestellter $\frac{1}{10}$ -Normal-Titansesquisulfat-

1) Zeitschrift für angewandte Chemie **23**, 450.

2) Ber. d. deutsch. chem. Gesellsch. zu Berlin **37**, 4733.